

Burckhard, Privatdocent der Geschichte an der Universität Leipzig. Ein Band in 6 Lieferungen, 2te und 3te Lieferung. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1837.

Auch in diesen Heften schildert der Verfasser mit Freimüthigkeit und Klarheit die Zustände der neuesten Zeit. Die schauerhafte Mordthat des politischen Fanatikers, Karl Sand, wird nach ihrer absoluten Verwerflichkeit und ihren nachtheiligen Folgen für Pressfreiheit und akademische Verhältnisse gewürdigt; sodann richtet er seine Blicke auf Frankreich. Ludwig XVIII. im Strudel der Parteien, die wechselnden Ministerien, das Treiben der Jesuiten und Ultra-Royalisten, gesteigert durch die Ermordung des Herzogs von Berry, so wie eine ausführliche Darlegung der Finanzen, machen das interessante Gemälde des innern Frankreichs bis zum Jahr 1820 aus. Die Niederlande und Schweden kommen sodann an die Reihe, und Britannien, mit gehöriger Ausführlichkeit. In wenigen aber treffenden Zügen werden die englischen Minister geschildert, welche, viel geltend, in die damaligen politischen Verhältnisse eingriffen. „Der meiste Haß,“ heißt es S. 238, „traf unter allen Ministern den Lord Castlereagh, einen gebornen Irländer, den geschmeidigen Diener aller Kabinete des Festlands, den kalten, herzlosen Mann, dessen Seele kein Funken von Menschlichkeit erwärmte. Mit ihm wetteiferte in Gefühllosigkeit, aber auch als Gegenstand des Volkshasses, der Herzog von Wellington, der stolze Besieger Napoleons, der jedoch mit all' seinen Lorbeeren die Schmach nicht zu bedecken vermochte, welche das englische Volk auf ihn häufte. Nur zu schnell machte der ruhmgekrönte Feldherr seine Siegesthaten durch den unerträglichsten Aristokratismus, die gehässigste Verachtung des Bürgerstandes und einen absichtlichen Ankampf gegen alle Ideen der Neuzeit vergessen; vor Allem empörte sich die öffentliche Meinung der Völker Europa's über die rücksichtslose Härte, mit welcher Wellington den überwundenen Kaiser und dessen Anhänger behandelte. Aber ihn entschädigte für die laute Mißbilligung, welche ihn von Seiten des Volks traf, die Freundschaft der Machthaber, die ihn mit Orden und Pensionen überhäuften.“ Die Wirren Portugals und Spaniens bieten sodann dem geistreichen Verfasser vielfältigen Stoff zu interessanten Erörterungen und Schilderungen. Dieses Werk wird jedenfalls ein dankenswerther Beitrag zur richtigen Würdigung der neuesten Zeit seyn und bleiben.

A. Herrmann.

Fortsetzungen.

Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne. Zweiter Band. Dresden und Leipzig, Arnoldische Buchhandlung 1837.

Auf vielen Bühnen mit Beifall aufgeführt, dann zum Besten einer frommen Stiftung der Lesewelt mitge-

theilt, leben diese Dichtungen ein heitres Doppelleben und erfüllen, wie der erste Band dieser Sammlung, ihren Zweck, der deutschen Schaubühne die sittliche Grazie zu bewahren. Das Herz hat diese Gebilde erschaffen und ihr Mentor war der Geist der hohen Dichterin, deren mehr und mehr reisende Bühnenkenntniß allen diesen dramatischen Erzeugnissen den Charakter der Darstellbarkeit zu verleihen wußte. In das Land dieser Dichtungen tritt man wie in eine angenehme Gegend ein, welche, wenn auch nicht mit Catarakten und gigantischen Höhen geschmückt, dennoch mit sinnvollen Gartenanlagen und manchem Denksteine der Humanität Auge und Herz erfreut. Ein sanftes Licht ruht auf dem Charakter der „Fürstenbraut,“ nach welcher das erste Drama dieser Sammlung sich nennt. Zuerst verkannt, bald durch Geistesadel und Selbstaufopferung die Abneigung des Fürsten in Liebe, seiner Vertrauten unehrbietige Gefinnung in Ehrfurcht verwandelnd, sogar die Nebenbuhlerin schonend, sich selbst nichts vergebend, feiert Prinzessin Mathilde am Schlusse des Stücks die goldne Zeit, nach welcher eine andere Fürstin in Göthe's Drama nur mit dichterisch-schmerzlicher Sehnsucht blickt. Nur die Intrigue, welche aus der Vorfabel des Stücks in dasselbe hineinspielt, dürfte ihrer Absicht nach scharfer zu bestimmen gewesen seyn, da sie alle Situationen des Drama's veranlaßt. Noch glücklicher wie in der „Fürstenbraut“ erscheinen Einleitung, Verwicklung und Lösung des vieraktigen Lustspiels: „der Landwirth.“ Das Grün der Idylle blickt hier freundlich in den Salon der vornehmen Welt und nur Wenige unsrer andern Bühnendichter möchten jetzt im Stande seyn, einen so lautren, harmlos naiven Charakter, wie den des Rudolph, zu schildern. Die Situationen des Stücks, dennoch ergreifend, bilden und verketteten sich wie von selbst auf die natürlichste Weise. Ueberall Klarheit, keine falsche Sentimentalität, sondern in dem Hauptcharakter des jungen Landwirths — Naturfrische! Die Verwicklung, nach welcher die geistvolle Marie den Rudolph für einen Verbrecher halten muß, und nur der Himmel das Licht in Rudolphs Seele schaut und kennt, gehört unstreitig zu den besten Scenen des deutschen Drama's und die Wirkung derselben bei trefflicher Darstellung war erschütternd. Das dritte Stück dieser Sammlung: „der Verlobungsring,“ Lustspiel in vier Aufzügen, schildert das Herz eines Mädchens, welches, zuerst von wahrer Liebe begrüßt, sie verkennt und einem minder werthvollen Jünglinge sich zuwendet. Dieß gewahrend, zieht jener ruhige Mann sich scheinbar zurück. Er läßt die Zeit die Irthümer der Eitelkeit und falschen Empfindsamkeit zerstreuen und seine lautre Manneskraft tritt am Schlusse des Stücks in ihr verdientes Recht ein, geliebt zu werden und liebend zu beglücken.

Auch die äußere Ausstattung des Werks durch die Arnoldische Buchhandlung ist sehr zu loben.

E. Gehe.